

Die Kunst der Republik

Eigentlich hatten sich die Bonner an die „Large Two Forms“ vor dem Kanzleramt gewöhnt wie an altes Mobiliar. Doch als Politiker forderten, sie nach Berlin zu verlagern, wurde es in Bonn laut

VON THOMAS KLIEMANN

Die deutschen Bundeskanzler und die Kunst – ein besonderes Kapitel. Nehmen wir Ludwig Erhard, ein barocker Mensch und zugleich Anhänger der Moderne: Der ließ sich nicht nur seinen privaten Bungalow am Tegernsee von dem Modernisten Sep Ruf bauen. Er holte seinen Lieblingsarchitekten und Gmunder Nachbarn Ruf auch noch für den Bau des Kanzlerbungalows im Park des Palais Schaumburg nach Bonn. Und hatte selbst großen Anteil am Interieur mit dem kühlen, schlanken, zeittypischen Mobiliar.

Erhards Einsatz für die Architekturmoderne wurde ihm nicht gedankt, urteilte der Kenner Wolfgang Pehnt. Nicht nur die Presse haderte mit dem schlichten Bungalow und seinem puristischen Flachdach, Erhard und Helmut Schmidt waren überhaupt die einzigen Kanzler, die dieses Juwel der modernen Baukunst wirklich schätzten. Erhard bewohnte den 1964 vollendeten Bungalow nur zwei Jahre.

Dem Nachfolger Kurt Georg Kiesinger war das neue Zuhause zu kühl und modern. Er zog weiche, gemütliche Polstermöbel vor. Willy Brandt blieb in seiner Außenminister-Villa auf dem Venusberg, nutzte den Bungalow aber für Veranstaltungen und Künstlerfeste. Schmidt wiederum gefiel der kühle Bau. Häufig saß er am Flügel im Musikzimmer. Der letzte Bewohner des Bungalows war Helmut Kohl, der sich in seiner 16-jährigen Amtszeit, so Pehnt, an der „Missachtung dieses

Meisterwerks“ beteiligte und dieses durch „verständnislose Umbauten“ sabotierte. Gemeint ist damit wohl unter anderem eine raumgreifende Lichtkonstruktion, die, so das Urteil der Ästheten, den Raumeindruck empfindlich störe.

Schmidt war nicht zimperlich bei seinen ästhetischen Urteilen. Während er Rufs Bungalow lobte, mäkelte er am Bau des neuen Kanzleramts von der Planungsgruppe Stieldorf herum: Den „Charme einer rheinischen Sparkasse“ attestierte er dem Gebäude. Und mit der Enthüllung der Großskulptur „Large Two Forms“ seines verehrten Freundes Henry Moore als Blickfang vor dem missachteten Kanzleramt entfesselte er Proteste. Deutsche Künstler murrten, weil sie an diesem prestigeträchtigen Ort

Wolfgang Thierse sagte: „Der Bund soll nicht alles mitnehmen, was beweglich ist“

nicht vertreten war. Und der Bundestag grollte, als er das Kunstwerk ankaufen musste – für 650.000 Mark. Was vorher auf dem Vorplatz stand, die kugelförmige Edelstahlskulptur „Integration 1976“ von Hans Dieter Bohnet, gefiel Schmidt genau so wenig wie der Bau. Sie musste weichen.

Dann wurde es still um Moores Plastik. 1997 plötzlich Alarm. Was war passiert? Als hätte man vorgehabt, den Rhein nach Berlin umzuleiten, geißelte GA-Chefredakteur Helmut Herles die „Rafke-Mentalität“ und kritisierte die „Beutekunst am Rhein“. Rupert Scholz, so protokollierte die stets gut informierte GA-Kolumnistin Marianne Antwerpen aus dem Regierungsviertel, habe angeregt, der Kanzler möge beim Umzug gleich auch seinen Moore

mitnehmen, „schließlich sollte man die Spuren von 40 Jahren gesichts- und geschichtsloser Politik möglichst schnell verwischen. Ex und hopp“, schimpfte die Kolumnistin, und warf ein, dass Moore eigentlich Schmidt gehöre und Kohl vielleicht beim Umzug nicht mehr Kanzler sei. Irgendjemand habe vorgeschlagen, die „Large Two Forms“ einfach zwischen Bonn und Berlin aufzuteilen.

1998 werden die Pläne des Bundes publik: 60 Millionen Mark will er in Kunst für Berlin investieren, von einem Umzug der Bonner Bundeskunst ist keine Rede. Trotzdem befürchteten die CDU-Abgeordnete Editha Limbach und CDU-Fraktionschef Norbert Hauser in einem Brief an Kanzler Kohl, dass „derzeit ernsthaft darüber nachgedacht wird, Kunstgegenstände, die in Bonn zum Parlaments- und Regierungsviertel gehören, nach Berlin zu verlagern“, und bekräftigen: Ein „Umzug“ würde auf Unverständnis und Ablehnung stoßen, dies würde als eine weitere „Abkehr von der Bundesstadt Bonn“ verstanden. Ein Akt von höchster Symbolik.

Während Altkanzler Schmidt nicht müde wird, sich seinen Moore nach Berlin zu wünschen (als „Symbol für die zentrale Regierungsgewalt in Deutschland“, in dem auch der „Prozess des Zusammenwachsens“ beispielhaft zu erkennen sei), gibt es auch eine mächtige Lobby pro Bonn. Schmidts Argumentation, die Skulptur stehe in Bonn für die geteilte Republik und werde in Berlin das vereinigte Deutschland repräsentieren, hatte etwas für sich. Doch nicht nur der für Kultur Kanzleramtsminister Michael Naumann setzte sich dafür ein, dass die „Large Two Forms“ in Bonn bleiben sollten. Eine Position, die auch Kohl vertrat. Und Bundestagspräsident Wolfgang Thierse stellte klar: „Der Bund soll nicht alles mitnehmen, was beweglich ist.“

1999, das Jahr des Umzugs: Der neue Kanzler ist seit Oktober 1998 Gerhard Schröder. Er verwirft offenbar den Ratschlag seines Vorgängers Schmidt. Schröder finde zwar den Moore wunderschön, wünschete sich aber vor dem Kanzleramt in Berlin eher einen Hans Arp, orakelte der GA. Derweil will der Kölner Regierungspräsident Franz-Josef Antwerpes das Kunstwerk unter Denkmalschutz stellen: Die Wirkung der Skulptur geh über die regionale Umgebung hinaus und habe eine „identitätsstiftende Wirkung“. An-



Die „Fette Henne“ an der Stirnseite des neuen Plenarsaals in Bonn: 2020 fand hier der Staatsakt für den verstorbenen Wolfgang Clement statt FOTO: DPA

hänger der Moore-Plastik hoffen, dass Schröder sie als Abschiedsgeschenk in Bonn lässt. Was er denn auch im Juli 1999 tut: „Das ist jetzt Ihre Skulptur, Frau Oberbürgermeisterin“, sagte der Kanzler in Richtung Bärbel Dieckmann. 2014, als Altkanzler Schröder die Skulptur „Mean Average“ von Tony Cragg auf dem Bonner Remigiusplatz enthüllte, flammte das Thema erneut auf: Da bekannte Schröder, er hätte Moores Plastik doch ganz gerne mit nach Berlin genommen.

Was Schmidt die „Large Two Forms“ waren, bedeutete für die Parlamentarier der Nationalvogel an der Stirnseite des Sitzungssaals: Ein stattliches Wesen mit Schwingen und Schnabel, kein martialisches Wappentier, sondern eher eine Kreuzung aus Adler und Henne. Weswegen der Volksmund „Fette Henne“ dazu sagte. Rita Süsmuth, damals Bundestagspräsidentin, registrierte 1997 eine seltene Einigkeit im Hohen Haus und „ein Bündnis quer durch alle Fraktionen zur Rettung unseres Wappentieres“. Die Abgeordneten wünschen sich im Berliner Reichstag einen Adler, der der „Fetten Henne“ ähnele. Was Reichstags-Architekt Sir Norman Foster vorgeschlagen hatte (ein Wappenvogel mit rotem Schnabel, der Burkhard Hirsch, Vizepräsident des Bundestages, „an ein aggressives Vieh mit Krallen wie Dolche und nicht an das unverwechselbare Symbol des Parlaments“ erinnerte), kam nicht gut an. Man wollte das Bonner Wappentier in Berlin sehen.

1953 hatte der Gipsadler von Lud-

wig Gies, vollschlanke Wirtschaftswunder-Sinnbild, im Parlament Premiere. Eigentlich sollte er in Bronze gegossen werden, blieb aber gipsern. 1987 wurde er vor dem Abriss des alten Plenarsaals in 25 Teile zerlegt und landete im Koblenzer Bundesarchiv. Im Alten Wasserwerk am Rhein hing eine Holzkopie. 1991 erhielt der neue Bonner Plenarsaal eine weitere Kopie. 1998 beschloss der Ältestenrat des Bundestages für Berlin keinen neuen Adler, sondern einen Nachbau der „Fetten Henne“ anfertigen zu lassen. Sieben Meter hoch und acht Meter breit ist der neue Aluminium-Adler unter der Glaskuppel.

Eher still und bescheiden vollzog sich in der Bonner Hauptstadtzeit die Ausstattung des Staates mit Kunst. Die in den Gebäuden und im Stadtbild verteilten Kunstwerke erreichten bei Weitem nicht das Volumen der Berliner Hauptstadtverschönerung. Als Schmidt im Juli 1976 sein vergleichsweise feudales Amtszimmer im Palais Schaumburg verließ und ins neue Kanzleramt mit seiner schmucklosen Lobby und einem sehr profanen Treppenhaus umzog, merkte er an: „Dieses Haus braucht dringend eine menschliche Atmosphäre.“

Schmidt ließ sich Leihgaben von Expressionisten-Bildern kommen: August Macke, Ernst Ludwig Kirchner und Franz Marc für den Kabinettssaal, einen Erich Heckel für das sogenannte Heckel-Zimmer – intern: „Händeschüttelzimmer“ –, in dem der Kanzler Gäste begrüßte. Im Arbeitszimmer stand Hermann Hallers Büste der Schauspielerin Tilla Durie-

GEMALTE DEMOKRATIE

Das Grundgesetz, wie Markus Lüpertz es sieht

Im Naturkundemuseum Alexander Koenig eröffnete der Parlamentarische Rat 1948 seine Verhandlungen. An diesem historischen Ort präsentieren die Bonner Stiftung für Kunst und Kultur und der General-Anzeiger eine Ausstellung mit Werken des Düsseldorfer Malers Markus Lüpertz. In 16 Bildern hat Lüpertz je einen Artikel des Grundgesetzes mit den Mittel des Künstlers visualisiert. Die Ausstellung wird am 22. Mai um 18 Uhr eröffnet. Zu sehen sind die Bilder bis zum 11. August. [pfu](#)

ux, hing Gemaltes von Emil Nolde, im kleinen Speisesaal ein Karl Schmidt-Rottluff. Als Skulpturen wurden für das Ensemble Kanzleramt das „Große Lichtfeld“ von Günter Ferdinand Ris und Erich Hausers „Aufspringende Knospen“ erworben.

Von 1976 bis 1999 arbeiteten hier Schmidt, Kohl und Schröder. Nach dem Regierungsumzug ging das Gebäude an das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) über. Das Haus der Geschichte hat das Kanzlerzimmer rekonstruiert, mit den Möbeln des ersten Nutzers Schmidt eingerichtet und präsentiert es zusammen mit dem Heckelzimmer und dem Kabinettssaal im Rahmen von Führungen. Heute hängen dort in der Regel Reproduktionen der Gemälde.

Ein feines Ensemble stellte Sep Ruf, der Architekt des Kanzlerbungalows, zusammen. Für den großen repräsentativen Raum im Bungalow suchte er das Gemälde „Die Schmelde des Vulkan“ von Alexander Camaro aus. Für den Park wählte er Bernhard Heiligers „Figurenbaum“ aus Aluminium, der den Deutschen Pavillon auf der Weltausstellung 1958 in Brüssel zierte, die Bronzearbeit „Maternitas“ von Fritz Koenig (auch die für Brüssel entstanden), ferner die Marmorarbeit „Drei Stellen“ von Paul Dierkes. Kohl hatte sich für sein Speisezimmer Werke von Heinrich Heckel ausgeliehen. Heute hängen dort Fotografien der Heckel-Gemälde „Kärntner Berge im Vorfrühling“ und „Küstenlandschaft“. Bescheidene Bonner Republik.

Gerhard Schröder zu Bärbel Dieckmann: „Das ist jetzt Ihre Skulptur, Frau Oberbürgermeisterin“



„Large Two Forms“ von Henry Moore: Helmut Schmidt präsentiert das Werk 1979 vor dem Kanzleramt FOTO: BUNDESBILDSTELLE

FÜR ALLE!
DEMOKRATIE
NEU GESTALTEN
30. MAI – 13. OKTOBER 2024
IN BONN

BUNDESKUNSTHALLE

WIR SIND MEHR

Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland
www.bundeskunsthalle.de